

Ersteinst
Diensttag,
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Post-
Regel
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 S., bei
mehrmal-
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. die
1 Spalt. Zeile

Nr. 18.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 13. Februar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1896.

Uebertragen wurde das erledigte Revieramt Reuffen, Forst-Richtheim, dem Forstamtsassistenten Hermann Finckh in Wildberg.

Genehmigt: Emil Sälzer, Stuttgart, Kutscher Deigeb, Pfingen, Kaufmann Baumann, Stuttgart, Privatier Bauer, Stuttgart, Kaufmann Drescher, Stuttgart.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. Febr. Der Reichskanzler erklärt: In Verfolg der von mir in der Sitzung des Reichstages vom 15. Febr. 1895 abgegebenen Erklärung habe ich die Frage der Hebung und Befestigung des Silberwertes mit den verbündeten Regierungen in eingehende Erwägung gezogen. Dabei leitete mich die Ueberzeugung, daß das Schwanken und starke Sinken des Silberpreises auch für uns, ungeachtet unserer, auf der Basis der Goldwährung befestigten monetären Situation wirtschaftliche Nachteile mit sich bringe. Wie der Staatssekretär des Reichsschatzamtes in der Reichstags-Sitzung vom 16. Febr. 1895 ausführte, kommt in dieser Hinsicht zunächst die empfindliche Schädigung in Betracht, die der deutsche Silberbergbau durch den Preisrückgang des Silbers erleidet. Die deutsche Silberproduktion umfaßt etwa 9% der Silbergewinnung der ganzen Erde. Zweifellos wird unser Verkehr mit diesen Ländern durch das Sinken und die Schwankungen des Silberwertes erschwert. Ich unterschätze die Bedeutung dieser Einwirkung nicht, man wird sie aber auch nicht zu hoch veranschlagen dürfen. Endlich liegt in der durch den Silberfall herbeigeführten starken Unterwertigkeit der Silbermünzen eine fortschreitende Deklassierung derselben zu dem Kreditgeld. Diese metallische Unterwertigkeit stellt nicht eine Gefährdung unserer Reichswährung dar, denn unser Verkehr ist mit Gold ausreichend gesättigt. Die Noten der Reichsbank finden in dem Goldschlag der Bank eine genügende Deckung. Die Menge des umlaufenden Silbergeldes geht nicht über das Maß des Bedarfs hinaus. Selbst in kritischen Zeiten dürfte dieser Bedarf eine Abnahme kaum erfahren, wohl aber erscheint die Gefahr einer verbrecherischen Nachprägung durch die Unterwertigkeit der Stücke näher gerückt. Erscheint nach alledem die Hebung und Befestigung des Silberpreises als wirtschaftlich und münztechnisch wertvoll und demgemäß als ein erstrebenswertes Ziel, so waltet doch kein Zweifel darüber, daß dieses Ziel sich nur international verfolgen läßt und daß seine Erreichung nur dann gehofft werden kann, wenn unter den an dem Weltverkehr beteiligten Kulturvölkern über den einzuschlagenden Weg und die anzuwendenden Mittel Einverständnis besteht. Für ein solches Einverständnis bietet sich nach meiner Kenntnis der Verhältnisse zur Zeit keine Aussicht. Es läßt sich von einer Münzkonferenz z. B. nicht erwarten, daß die Frage der Hebung und Befestigung des Silberwertes ihrer Lösung praktisch näher rücken werde. Es sei daher auch nicht ratsam, daß Deutschland die Initiative zur Einberufung einer solchen Konferenz ergreift. Von dieser Ueberzeugung geleitet, haben die verbündeten Regierungen einstimmig beschlossen, dem Beschlusse des Reichstags vom 16. Febr. 1895 keine Folge zu geben. Ich darf jedoch hinzufügen, daß, wenn von Seiten eines anderen Staates annehmbare Erfolg versprechende programmatische Vorschläge gemacht werden sollten, ich meinerseits gerne bereit sein würde, die Beteiligung Deutschlands an einer internationalen Beratung solcher Vorschläge in Aussicht zu nehmen. — Abg. Graf Mirbach (kons.) beantragt in die Besprechung der Erklärung einzutreten. Nach kurzer Debatte über diesen Antrag wird derselbe verworfen. Das Haus beginnt alsdann die dritte Beratung des Antrages Barth und Rickert wegen Sicherung des Wahlgeheimnisses. Abg. Graf Mirbach (kons.) erklärt, seine Partei habe niemals Veranlassung gehabt, auch nur vertrauliche Beratungen über das geheime Wahlrecht zu halten. Er selbst glaube allerdings nicht, daß dieses Wahlrecht auf die Dauer aufrecht erhalten

werde. Er werde 3 Änderungen vorschlagen: Die Einführung der Wahlpflicht, Herabsetzung des zur Wahl berechtigenden Alters und Beseitigung der geheimen Wahl. — Abg. Dr. Bachem spricht sich gegen die Vorschläge Mirbachs aus. — Abg. Rickert (fr. Ver.) wirft dem Grafen Mirbach vor, daß derselbe zum Staatsstreik aufgefordert habe. — Die Abgg. Bindewald (Antisemit) und Auer (Soz.) sind gegen die Vorschläge des Grafen Mirbach. — Abg. Dr. Lieber (Zentr.) tritt für den Antrag Rickert ein, welcher alsdann gegen die Stimmen der Konservativen und Reichsparteiler angenommen wird. — Bei Beratung des Antrags Auer-Ander betr. die Koalitions- und Vereinsfreiheit führt Abg. Träger (freis. V.) aus, die wichtigste Forderung des Antrags sei, daß die Vereine mit einander in Verbindung treten dürfen. — Abg. Dr. Bachem (Zentr.) erklärt, das Zentrum stehe der Regelung des Vereinsrechtes sympathisch gegenüber, da aber die gegenwärtige Session so überlastet sei, sei es notwendig, gegen den Antrag zu stimmen. — Abg. Vueb (Soz.) führt aus: Wie notwendig die Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes im Sinne des Antrags sei, erhele aus den Verhältnissen in Elsaß-Lothringen. Vueb schließt: Im Namen des Volkes und der Gerechtigkeit können wir verlangen, daß endlich einmal ein gerechter Zustand in Elsaß-Lothringen geschaffen und der Grundfalsch des *vao victis*, der vor 25 Jahren gezollt, beseitigt werde. Hierauf verlegt sich das Haus bis Montag 1 Uhr.

* Berlin, 10. Februar. Der Reichstag beriet heute die Gewerbenovelle. Abg. Mehnert (Ztr.) bittet, die Vorlage nicht wieder an eine Kommission zu überweisen, sondern im Plenum weiterzubehandeln. Er hofft, daß es in der zweiten Lesung gelingt, Verbesserungen in das Gesetz hineinzubringen, besonders gehen dem Redner die Bestimmungen bezüglich der Schnapskonsumvereine nicht weit genug, er behält sich für die zweite Lesung einen Antrag vor, welcher dem Konsumverein den Schnapsverkauf verbietet. Er polemisiert dann gegen den Hausierhandel. — Abg. Schneider (freis. Volksp.) spricht sich nicht gegen alle Bestimmungen der Vorlage aus, sondern anerkennt, daß die Regierung gegenüber den Forderungen des Zentrums und der Konservativen ein gewisses Maß gehalten habe. Er billigt nicht die Beschränkungen der Theaterunternehmungen und die zu weit gehenden Bestimmungen gegen den Hausierhandel. Redner beantragt Verweisung der Vorlage an eine Kommission. — Abg. Holler (deutsch-kons.) hält dieselbe für überflüssig. Die Bestimmungen der Vorlage im einzelnen seien zu billigen. Abg. Hasse (Hosp. der Natl.) schließt sich namens seiner Freunde dem Antrage für Kommissionsverweisung an. — Reichshaus (Soz.) schildert die Behandlung, welche vielfach Schauspielerinnen sich von den Theaterunternehmern gefallen lassen müssen. Er hält die Bestimmungen über das Detailreisen und den Hausierhandel für unannehmbar, überhaupt nehme seine Partei eine ablehnende Haltung ein und werde auch gegen die kommissarische Beratung stimmen. — Bärkin (nat.-lib.) erkennt in den Ausführungen des Vorredners über die Bühnenverhältnisse eine wohlwollende Tendenz und bittet, wenn die Mißstände nicht so schnell beseitigt werden könnten, dies auf die schwierigen Verhältnisse zurückzuführen, nicht aber auf bösen Willen. Redner glaubt, daß ein Spezialgesetz zur Regelung der Bühnenverhältnisse möglich sei, wenn die Verhältnisse völlig klar gestellt sein werden. — Abg. Wolzlegier (Pole): Seine Partei werde sich dem Antrage des Zentrums anschließen, die Konsumvereine sollen, sofern sie Schnaps verkaufen, den allgemeinen Bestimmungen über die Konzeptionspflicht unterworfen sein. Er hofft, daß der Entwurf mit einigen Abänderungen Gesetz werde. — Galler (südd. Volksp.) meint, auf dem Gebiete des Hausierhandels mögen Mißstände und Mißbräuche hervorgetreten sein, aber jedenfalls rechtfertigen dieselben nicht die einschneidenden Maßregeln wie sie hier

vorgeschlagen seien. Man solle überhaupt die Regelung des Hausierhandels den einzelnen Staaten überlassen. Quentin (Hosp. der Natl.) hat für seine Person Bedenken, insbesondere gegen die Beschränkung des Hausierhandels auf das Alter von über 25 Jahren.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Febr. Aus Anlaß der Wiederkehr des 350igsten Gedächtnistages von Dr. Martin Luthers Tod hielt der „Evang. Bund, Zweigverein Altensteig“ am Sonntag nachmittag im „grünen Baum“ eine Versammlung ab. Hierbei gedachte Hr. Stadtpfarrer Hetterich in einem längeren lehrreichen Vortrage des Hingangs des Mannes, dem die evangelische Christenheit so vieles zu danken hat. Aus dem Vortrage möchten wir unseren Lesern folgende Punkte mitteilen: Der 18. Februar führe uns an die Todesstätte und ruhe das Andenken eines Mannes herauf, dessen Bild unserem evang. Volk heilig und teuer bleibe, dessen Sterben und letzte irdische Vollendung ebenfalls eine ernste Mahnung sei, das hoch und heilig zu halten, wofür dieser Mann Kraft, Lebenszeit und Gesundheit daran gerückt hat, nämlich an das Evangelium Christi und die Freiheit des Evangeliums. Noch nicht genugam bekannt sei, was Luther gewesen ist, als Gottesgelehrter und Mann der Wissenschaft, als warmer Vaterlandsfreund und Mann des Volkes, als unerschrockener Kämpfer für das Wahre und Lautere. Daß ein solcher Mann seine Gegner und Widersacher gehabt habe, könne nicht verargt werden, aber daß die Feinde sogar sein Sterben mit Roth beworfen hätten, und dies noch heute thun, sei unwürdig. Noch zu Lebzeiten Luthers wurden von ultramontanen Hebern die fabelhaftesten Todesnachrichten über Luther verbreitet. Hier nur ein Beispiel: Vier Jahre vor Luthers Tod stand in einer ital. Flugschrift zu lesen, daß Martin Luther als er krank war, das „Abendmahl begehrt; als er dies empfangen hat, ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit, als er sah, daß sie gar heftig war, und gänzlich sich zum Tod neiget, hat er gebeten, daß sein Leib auf einen „Altar sollt“ gesetzt und angebetet werden als ein „Gott. Aber die göttliche Güte und Fürsichtigkeit wollte einem so großen Irrtum ein End“ machen, „auf daß das Volk abstände von Irrtum, Zerstörung und Verderbnis, welche Luther in dieser Welt hat „angerichtet. Darum, als sein Leib ins Begräbnis ist „gelegt worden, ist alsbald ein erschrecklicher Sturm „und Getimmel gehört worden, als fiel Teufel und „Hölle ineinander, durch welche alle diejenigen, so „gegenwärtig waren, kamen in großen Schrecken, „Entsetzen und Furcht. Und als sie die Augen gen „Himmel hoben, sahen sie die allerbeiligste Hostie, „welche ein solch unwürdiger Mann also unwürdig „hat dürfen empfangen.“ Die Erzählung fährt dann fort, „daß auch noch am andern Tage der Rummel „geberstet habe und als man dann Luthers Grab „hab“ aufgethan, war nichts mehr von Luther zu sehen, „aber es war voll Schwefelgestank, der alle, die um- „herstanden, krank machte.“ — Luther erhielt das Pamphlet noch vor seinem Tode zu Gesicht, und hat es mit vielem Humor gelesen. Die Fabel, daß Luther der Teufel geholt habe, wird auch in der Gegenwart noch verbreitet. — Luther habe sich von Kind auf seiner besonders guten Gesundheit erfreut, mehrmals sei er so schwer krank gewesen, daß er dem Tod ins Auge geschaut habe; schon mit 47 Jahren habe er sich einen banfälligen Greis genannt. Aber in ungebogener Frische sei sein Geist geblieben, auch wenn der Mann häufig an inneren Anfechtungen gelitten habe, denn mächtig habe er den Gotteshammer geschwungen, in Unerschrockenheit sei er Kaiser und Königen, Fürsten und Gelehrten gegenübergetreten und habe sie das Uebergewicht seines mächtigen Geistes fühlen lassen. In allen Schicksalen und Kämpfen sei dem Manne die Hauptsache gewesen Gottes Wort,



Werk und Ehre und darum habe er sich frei und ver-
 söhnt mit Gott gefühlt. In mächtigstem Wirken, das
 die Geister im innersten Herzen anfaßte, sei Luther
 seinem letzten Lebenswerk und seinem Tod entgegen-
 gegangen, der schon mit dem herannahenden Alter,
 ihm, wie er es ersehnte, wie eine erlösende Macht
 herankam. Noch am Sonntag vor seinem Tode habe
 Luther in Eisleben über Matth. 11, 25—30 gepredigt.
 Während dieser Predigt mußte Luther abbrechen, da
 ihn eine Schwäche befiel. Seine letzte Mahnung auf dem
 Krankenlager sei gewesen: „Betet zu Gott für das Evan-
 gelium, denn das Konzil von Trient und der Papst zürnt
 stark mit ihm.“ Morgens 3 Uhr, am 18. Febr.
 starb Luther. Die Leiche wurde in der St. An-
 dreaskirche in Eisleben aufgestellt und nachher wurde
 sie, begleitet von einem mächtigen Trauerzug, nach
 Wittenberg verbracht. In den Ortschaften, welche
 der Zug berührte, grüßte man mit Glockengeläute,
 überall gab das wehklagende Volk ein Stück das Ge-
 leit. Für die Gattin, Katharine v. Bora, sei das
 Wiedersehen ein äußerst schmerzliches gewesen. In
 der Schloßkirche zu Wittenberg wurde der Sarg am
 22. Febr. aufgestellt und die Leichenpredigt hatte die Stelle
 zum Text: Offenbarung Joh. 14, 6. In derselben Kirche,
 in welcher er seine erste Glaubensthat, den Anschlag
 der 95 Thesen, gemacht hatte, wurde Luthers irdischer
 Ueberrest in die Gruft gesenkt. Die verwaiste Familie
 Luthers hatte schwer mit Nahrungsvorgen zu kämpfen,
 die Witwe erkämpfte den Unterhalt zeitweise dadurch,
 daß sie Kostgänger speiste. Am 20. Dezbr. 1552 be-
 schloß auch die treue Gattin Luthers den Pilgerlauf.
 Redner gedachte der Vorzüge dieser vortrefflichen
 deutschen Frau, kehrte dann auf Luthers Wirken
 zurück und nannte sein Verdienst um das Evangelium,
 um die christliche Kirche unendlich groß; auch die
 deutsche Sprache und besonders den christlichen Ehe-
 stand habe Luther wieder zu Ehren gebracht. Wie
 zur Kirche, so habe Luther auch zum deutschen Vater-
 lande gehalten, seine Einigkeitstrebungen hätten
 schöne Erfolge, namentlich im Türkenkriege, aufzuweisen
 gehabt. Es würde zu weit führen, wollten wir auf
 alle Einzelheiten des gelungenen Vortrags eingehen;
 schließen wir mit der Schlusssatzung des Redners:
 Viele schauen nach neuen Propheten aus. In Luther
 sind noch Schätze genug zu heben für alle Stände, für
 Kirche und Vaterland. Lassen wir uns diesen Mann
 nicht nehmen durch ultramontane Verleumdung; er ist
 unser, von Gott geschenkt. — Der Vortrag fand bei-
 fällige Aufnahme und von Hrn. Stadtschultheiß Welker
 wurde dem Hrn. Redner die gebührende Anerkennung
 ausgesprochen. — Für den hiesigen Zweigverein war
 die Wahl eines neuen Ausschusses notwendig geworden.
 In denselben wurden gewählt die Herren Phil. Maier
 sen., Apotheker Schiler, Privatier Schill, Sparkassier
 Luz. — Als besondere Gedächtnisfeier des 350jährigen
 Todestages des Reformators Luther wird am Diens-
 tag ein Abendgottesdienst in der hiesigen Kirche ab-
 gehalten werden.

* Altensteig, 12. Februar. Unsere Land-
 wirte machen wir auf zwei Veröffentlichungen auf-
 merksam, welche in der „Schwarzwälder Bürger-
 zeitung“ (Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Rottweil)
 enthalten sind. Dort werden von der Getreidegenossen-
 schaft Rottweil Listen über Verkäufe veröffentlicht,

welche die Genossenschaft vermittelt hat. Das einmal
 waren es 5 Wagenladungen Haber, die 21 Mitgliedern
 zusammen einen Mehrlös über den Marktpreis von
 718 M. 6 Pfg. brachten und zwar 70 Pfg. auf den
 Zentner. Das anderemal war es eine Wagenladung
 Dinkel, die 5 Anlieferern einen Mehrlös über den
 Marktpreis brachte, abermals 70 Pfg. auf den Zentner.
 Solche Erfolge verdienen sehr die Beachtung der
 Landwirte.

* Dornstetten, 9. Februar. Heute abend hielt
 Stadtpfarrer Schläger vor einer zahlreichen Versamm-
 lung in der „Linde“ einen 5 stündigen Vortrag über
 seinen wöchigen Aufenthalt in Rom. In anschau-
 licher Sprache, teilweise unterstützt von guten Ab-
 bildungen, zeigte der Redner auf der einen Seite,
 was in der „ewigen“ Stadt noch aus dem Altertum
 bis auf unsere Zeit erhalten geblieben ist und was
 durch das Papsttum geschaffen wurde, auf der anderen
 Seite aber, wie man in Rom auch überall an die
 Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert werde. Reicher
 Beifall lohnte den Redner.

* Reutlingen, 10. Febr. Die hiesigen bürger-
 lichen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung den
 einstimmigen Beschluß gefaßt, dem von seinem Amte
 zurücktretenden Regierungspräsidenten Luz hier in
 Anbetracht seiner vielen Verdienste um die hiesige
 Stadt das Ehrenbürgerrecht der Stadt Reutlingen zu
 verleihen.

* Stuttgart, 9. Febr. Daß mit der Einrich-
 tung der obligatorischen Fortbildungsschulen in Würt-
 temberg den betr. Lehrern durch die Ungezogenheit
 der männlichen Fortbildungsschüler manche Wieder-
 wärtigkeit erwachsen würde, ließ sich voraussehen, wes-
 halb auch die Lehrer und Schulvorstände mit einer
 Strafgewalt ausgestattet worden sind, die sich aber
 in einzelnen Fällen schon heute als nicht ausreichend
 erweist. Aus einer hiesigen ev. Fortbildungsschule
 werden uns bezeichnende Fälle gemeldet. Ein evang.
 Geistlicher trug Kirchengeschichte vor und frag einen
 Fortbildungsschüler: „Warum hat Kaiser Nero die
 Christen verfolgt?“ Der Schüler antwortete hohn-
 grinzend: „Weil sie ihm seine Leberwürste gestohlen
 hatten!“ — Ein anderer Fortbildungsschüler erwies
 sich so regelhaft und frech, daß ihm Herr Schulrat
 Dr. Frohmann einen 12stündigen Arrest diktieren
 mußte (die Strafgewalt des Lehrers geht nur bis zu
 2 Stunden Arrest) und ihm für den Wiederholungs-
 fall seiner Rüpelereien das Einschreiten des Staats-
 anwalts ankündigte. Der betreffende Fortbildungs-
 schüler sagte nachher zu Mitschülern: „Dem Lehrer
 werde ich und mein Bruder schon hineinkommen; so-
 bald wir ihn einmal geschickt erwischen, soll er uns
 kennen lernen.“ Recht gemüthliche Aussichten für den
 Lehrer! (H. B.)

* Nach dem „Württemberg. W. für Landw.“ ist
 die Mitgliederzahl der landwirtschaftlichen Vereine im
 Jahr 1895 die höchste, die bis jetzt erreicht wurde
 und betrug 47 195. Am 1. Januar 1896 war, soweit
 die Neuwahlen bis jetzt bekannt, die Vorstanderschaft
 übertragen an 33 höhere Verwaltungs- und Finanz-
 beamte, 19 Landwirte, 2 Korporationsbeamte (Ober-
 amtsärztliche), 1 Gemeindebeamter (Stadtschultheiß),
 1 Großindustrieller, 1 Professor und ein Privatier.
 * (Verschiedenes.) In Blochingen (Mengen)

wurde der Hilsfarrenwärter beim Füttern von einem
 Farren im Stalle erdrückt; man fand ihn entseelt auf.
 — Auf der Landstraße zwischen Göppingen und
 Eisingen wurde der 22jährige Schmied Lorenz
 Richter von drei ihm Unbekannten überfallen. Als er
 während des Kampfes einem seiner Gegner das Messer
 entreißen wollte, schnitt ihm ein anderer die Sehnen
 am Handgelenk durch. Richter eilte hierauf an die
 Fils, um seine Wunden zu waschen, wurde aber von
 seinen Begnern verfolgt und in die Fils geworfen.
 Da das Wasser nicht tief war, gelang es ihm, ans
 andere Ufer zu kommen und nach großen Blutver-
 lusten erreichte er seine Wohnung, wo ihm ärztliche
 Hilfe zu teil wurde. — Die in Kümmerzhausen
 (Waldsee) in einem Brunnen verschütteten Männer
 wurden nach langen, gefährlichen und großen An-
 strengungen tot ausgegraben. Die Leichen wurden
 von Brunnenmachern unter eigener Lebensgefahr aus
 der Tiefe geholt. — Bei Besigheim brannte ein
 Bienenstand, der mit 35 Bäckern besetzt war, vollstän-
 dig nieder. Die Brandstifter sind zwei Bursche im
 Alter von 15 und 16 Jahren, die den Bienen mit
 einer brennenden Schweißschneide auf den Leib rücken
 wollten. — In Ravensburg feierten Joh. Baptist
 Bucherer und seine Ehefrau bei noch ziemlicher
 Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. — In
 Söndelfingen stürzte der 57 Jahre alte Bauer
 Reinhardt in seinem Hause die Treppe hinunter und
 brach das Kreuz, welchen Verletzungen er erlag. —
 Ein 15jähriges Dienstmädchen in Kottenburg
 brachte die Hand in eine mit Wasserkraft betriebene
 Futter Schneidmaschine, wobei ihr dieselbe vollständig
 zermalmt wurde. — In Aigershausen bei Mün-
 derlingen wurde das 1 1/2 jährige Töchterchen des
 Defonomen Krey beim Einfahren in den Hof über-
 fahren. Es erlag den erhaltenen Verletzungen. —
 In der Wiesmühle in Ehingen kam ein 15jähriger
 Müllerjunge in die Transmission des Mühlwerks und
 erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort
 eintrat. — In Wills Tiergarten in Stuttgart
 wurde einem Dieber, welcher an Augenwassersucht litt,
 das Auge entfernt. 3 kräftige Männer hielten das
 Tier während der Operation. — In Stuttgart ist
 ein junger Kaufmann in einem Gasthause der Markt-
 straße, woselbst er logierte, zum Fenster hinausgestürzt
 und hat sich hierbei auf einem eisernen Staketeng-
 raum förmlich aufgespießt; durch beide Oberschenkel
 war je eine Stakete hindurchgedrungen; der Ober-
 körper lag rückwärts auf einem neben dem Staketen-
 raum befindlichen Karren. Der Verletzte wurde durch
 Schupleute aus seiner kritischen Lage befreit. Er hat
 beide Oberschenkel gebrochen.

* Darmstadt, 8. Februar. Die Kammer nahm
 das Gesetz an, daß bei gewissenhafter und tadelloser
 Dienstführung jeder definitiv angestellte Lehrer im
 Großherzogtum nach dreijähriger Dienstzeit ein Gehalt
 von 1100 M., welches nach 27jähriger Dienstzeit bis
 zu einem Maximalgehalt von 2000 M. aufsteigt,
 bezieht.

* Berlin, 11. Febr. Febr. v. Hammerstein ist
 heute früh 6 Uhr hier eingetroffen und alsbald von
 den Transporteuren nach dem Untersuchungsgefängnis
 Moabit gebracht worden.

Belehrung

* Schlägt die Zeit dir manche Wunde, manche Freude bringt
 ihr Lauf; aber eine sel'ge Stunde wiegt ein Jahr voll Schmer-
 zen auf.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

„Erstehend kühl ist es hier gerade nicht,“ redete
 ihn sein Reisegefährte an. „Eine Eisenbahnfahrt in
 der Mittagshitze eines so sonnigen Oktobertages wie
 des heutigen gehört nicht gerade zu den Annehmlich-
 keiten des Lebens.“

Der Fremde lachte. „Gewiß nicht, mein Herr,“
 sagte er in reinstem Deutsch und mit seltenem Wohl-
 klang in der Stimme, „gewiß nicht! Doch sind die
 Ansprüche an meine Fähigkeit zum Ertragen derartiger
 Leiden nicht eben hoch gestellt; ich bin in fünf Stun-
 den am Ziel meiner Reise, in B.“

„Nach B. wollen Sie, mein Herr? Da haben
 wir ja ein gemeinsames Ziel; ich bin dort anständig
 und kehre heute von einer Dienstreife heim.“

„Und auch mein Wohnort wird es für die nächste
 Zeit sein; ich bin nach Ihrer Stadt verjezt. Viel-
 leicht, mein Herr,“ fuhr der junge Mann mit artiger
 Verbeugung fort, „darf ich die unerhoffte Ehre haben,
 in Ihnen einen meiner zukünftigen näheren oder ent-
 ferneren Herren Kollegen zu begrüßen? Sie sind
 Jurist, wenn ich nicht irre.“

Der Angeredete verbeugte sich lächelnd. „Sie
 haben Scharfblick, mein Herr, oder sind wir alten
 Altmenschen wirklich so leicht zu erkennen? Ich bin
 der Staatsanwalt von Heilbronn.“

Und ich der Regierungsrat Walroden, der, wie
 Sie vielleicht wissen, nach Ihrer Stadt berufen ist
 und nun Ursache hat, dem Zufall sehr dankbar zu
 sein, der ihm schon jetzt die Ehre Ihrer Bekanntschaft
 verschafft, Herr Staatsanwalt!“

Die Herren schüttelten sich die Hände, dann sagte
 der ältere, den es drängte, seiner Verwunderung Aus-
 druck zu geben:

„Sie haben mich gründlich durch Ihren Scharf-
 blick beschämt, Herr Regierungsrat! Mich, ich ge-
 stehe es, ließ meine Kombinationsgabe Ihnen gegen-
 über vollständig im Stich. Für einen Altmenschen
 hielt ich Sie keineswegs, eher —“

Er stockte. Der andere lachte.

„Bitte, bitte, mein verehrter Herr Staatsanwalt!
 Ich bin es gewöhnt, in dieser Beziehung arg verkannt
 zu werden.“

Der Angeredete ging auf den munteren Ton ein.
 „Nun, nun, Herr Regierungsrat, so gar beleidigend
 war meine Annahme nicht! Für einen Rinaldo
 Rinaldini hielt ich Sie nicht, vielleicht eher für einen
 Künstler; keineswegs aber glaubte ich einen Lands-
 mann in Ihnen zu sehen, sondern viel eher einen
 Landsmann des ersten genannten ehrenwerten Herrn!“
 Er schaute sein Gegenüber aufmerksam an. „Und in
 letzterem Falle irre ich doch kaum. Deutscher von Geburt
 sind Sie doch sicherlich nicht!“

Die feinen Lippen des Angeredeten umspielte ein
 Lächeln. „Doch, Herr Staatsanwalt; nur war meine
 Mutter eine Römerin, ein echtes Kind des schönen
 Italiens. Mein Vater war Maler und hatte meine
 Mutter von der italienischen Reise als schöne Er-
 rungenschaft seiner Studien mit heimgebracht. Ich
 bin nur dem Aussehen nach Italiener; von Geburt,
 Erziehung und Gemüth aber Deutscher.“

Der Staatsanwalt hatte aufmerksam zugehört.
 „Besten Dank für die Aufklärung,“ sagte er dann,
 „und nun, Herr Regierungsrat, lassen Sie mich den
 Wunsch aussprechen, daß Sie in unserer Stadt, in einem
 Ihnen gewiß völlig fremden Kreise bald heimisch werden!“

Der junge Mann verbeugte sich dankend, dann
 sagte er nach kurzem Nachdenken: „Sie haben recht,
 Herr Staatsanwalt, Bekannte aus früherer Zeit finde
 ich wohl kaum in Ihrer Stadt, ich müßte denn die
 Familie des Kommerzienrats Menzel dazu rechnen,
 die ich im vorigen Jahre in Wiesbaden oberflächlich
 kennen lernte.“ Ehe sein Reisegefährte antworten
 konnte, fuhr er etwas hastig fort: „Und auch die
 Nichte des Hauses, Fräulein Lunau, wenn ich mich
 recht erinnere, sollte ich kennen. Ich traf früher ein-
 mal mit ihr zusammen. Doch die junge Dame lebt
 wohl kaum noch in Ihrer Stadt; sie hat wahrsehein-
 lich irgendwo eine Stelle als Erziehlerin, Musiklehrerin
 oder dergleichen angenommen.“

Walroden hatte beim Sprechen den Blick über
 die Gegend schweifen lassen. Der Staatsanwalt unter-
 brach ihn. „Fräulein Lunau, meinen Sie? Fräulein
 Eva Lunau?“

* (P. r. a. f. f. i. c. h. e. n. s. a. u. s. w. a. b. l.) * Schenkt, Gomb. hie
 dann höchstens noch drei Monaten einen niedlichen
 aus der Hoberg-Gommitz-Strasse, deren Samen man
 im Januar bis März in kleine Topfe legt

* Berlin, 11. Februar. In 14 großen, sehr zahlreich besuchten öffentlichen Versammlungen wurde gestern abend der sofortige allgemeine Ausstand der Schneider und Näherinnen der Konfektionsindustrie beschlossen.

* Nach dem Vorwärts war gestern abend eine größere Anzahl von Sozialdemokraten in einem Restaurant beisammen, als plötzlich die Polizei erschien und die Versammlung auflöste; dabei gab sich der fernierende Kellner als Polizeibeamter zu erkennen.

* Berlin. Wie es leichtsinnigen jungen Männern in Berlin gehen kann, zeigt die Geschichte eines Bäckergehilfen Klemm, der einst mit gefülltem Portemonnaie aus seiner Heimat Wollin nach der Reichshauptstadt kam und jetzt wegen Bettelns und Arbeitssuchen im Arbeitshaus sitzt. Vor noch nicht langer Zeit hat er Champagner aus Weißbieregläsern getrunken, jetzt muß er sich an Mehlsuppe ergötzen. Als Belastungszeuge in einer gegen den Schankwirt Richard Schröder wegen Wuchers gerichteten Strafsache wurde er der Strafammer des Landgerichts vorgeführt. Sein vor einiger Zeit verstorbener Vater hatte ihm zwei Sparkassenbücher über etwa 1600 Mark und zwei Hypothekendokumente über zusammen 45 000 Mark hinterlassen. Schröder hat ihn in schamloser Weise ausgewuchert und ihm geholfen, das Geld in schlechter Gesellschaft zu verprassen. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und 15 000 Mark Geldbuße verurteilt.

* Königsberg, 6. Februar. Infolge eines Rentontres am Schluß des Maskenballes, den der kaufmännische Verein am letzten Sonntag in den Räumen der Börse veranstaltet hatte, fand heute zwischen Assessor B. und Premierlieutenant S. ein Pistolenduell statt. S. wurde tödlich verwundet. Die erste Veranlassung war die zu scharfe Fixierung einer Dame gewesen. In der Garderobe gab es ein zweites Rentontre, bei dem es zu Ohrfeigen kam. Hierauf erfolgte die Forderung unter schweren Bedingungen.

* Malchin (Meckl.) Im Wirtshaus des Dorfes Nebeband erschoss der Förster Mantow aus Doweßen die älteste Wirtstochter und tötete dann sich selbst.

* Münster. Feinliches Aussehen erregt in Rheinland-Westfalen die in Sachsen erfolgte Verhaftung des Freiherrn Hubert von Schorlemer-Alst. Schon seit früher Jugend war derselbe das Schmerzenskind seiner Angehörigen. Auf dem Gymnasium zu Rheine wurde er relegiert, als Führer mußte er des Königs Rock wieder ausziehen, und dann trat er, da seine Eltern ihn fallen ließen, die Reise über den Ozean an. In der Bundesarmee fand der westfälische Adelssohn eine Zeitlang Unterkommen als Trompeter. Später bekam er wieder Sehnsucht nach der Heimat, er kehrte zurück und wußte es durchzusehen, daß er in die sächsische Armee aufgenommen wurde. Als sächsischer Landwehroffizier und konservativer Vertrauensmann spielte er in den letzten Jahren im politischen Leben des Königreichs Sachsen eine Rolle als redgewandter Agitator. Vor Monaten schon mußte er wegen ehrenrühriger Handlungen seine Ehrenämter niederlegen.

* Mainz, 4. Febr. (Von dem Maskenball in das Gefängnis!) Ein Angestellter der hiesigen Doereinnehmer wurde gestern morgen, als er eben

gerade von einem Maskenball nach Hause gekommen war, verhaftet. Der Betreffende hat aus einer ihm anvertrauten Kasse 1600 Mk. unterschlagen und in lieberlicher Gesellschaft verjubelt. Der große Aufwand, den der untreue Beamte machte, fiel den Kollegen des letzteren auf und veranlaßte dieselben eine Kassenrevision, welches obiges Manko ergab.

Ausländisches.

* Wien, 10. Febr. Seit heute mittag steht die Franz Josefskaserne in Flammen. Das Feuer ist bisher nicht lokalisiert.

* Paris, 11. Febr. Aus Dombasle bei Nancy wird ein haarsträubender Vorfall gemeldet. Ein Bettler, der im dortigen Arrest eingesperrt worden war, hatte während einer ganzen Woche nichts zu Essen und zu Trinken bekommen. Erst infolge des Einschreitens mehrerer Ortsbewohner, die durch das Geschrei des Unglücklichen aufmerksam gemacht wurden, wurde er aus dieser Lage befreit. Der Bedauernswerte war inzwischen wahnsinnig geworden.

(Französische Zollerleichterungen.) Die französische Regierung hat kürzlich eine Anzahl von Zollerleichterungen eingeführt, die für Elsass-Lothringen einer gewissen politischen Bedeutung ermangeln. Vom 1. d. M. ab sind von jeder Einfuhrsteuer befreit: Hausgeräte und Effekten bei Uebersiedelungen nach Frankreich, einerlei, ob die Zugehenden französische Unterthanen sind oder nicht, ferner Heiratsgüter jeglicher Art mit Ausnahme von Silberzeug, das dem gesetzlich vorgeschriebenen Garantiestempel unterliegt, und endlich alles Ausstattungsgut von Schülern, die französische Schulen besuchen wollen, sowie Fabrikgerätschaften, Handwerkszeug und Ackergeräte, sofern die Besitzer nach Frankreich übersiedeln. Der Zweck dieser Ausnahmebestimmungen ist kein anderer, als die Uebersiedelung elsaß-lothringischer Familien nach Frankreich, sowie das Studium der reichsständischen Jugend auf französischen Lehranstalten möglichst zu erleichtern.

* London, 11. Februar. Reuter meldet aus Port Louis: Ein Schreiben eines französischen Korrespondenten vom 14. Januar, an die auf der Insel Reunion erscheinende Zeitung gerichtet, berichtet von einer großen Verschwörung in Antananarivo. 4000 Hovas hätten die Franzosen angegriffen, seien aber mit einem Verlust von 300 Toten zurückgeschlagen worden. Französische Offiziere und Soldaten sollen ermordet worden sein. 14 Hauptlinge der Hovas wurden zum Tode verurteilt und erschossen. Andere Hauptlinge wurden zur Deportation verurteilt. Diese Nachricht ist offiziell noch nicht bestätigt.

* Der beabsichtigte Besuch des Präsidenten Krüger in London wird von allen Blättern als ein Triumph der englischen Politik bezeichnet und alle versichern, daß Krüger eine herzliche Aufnahme finden werde. „Times“ und „Standard“ sprechen von dem kürzlich so geschmähten Namen in Worten höchsten Lobes, wobei der „Standard“ allerdings wiederholt Transvaal als englischen Vasallen und England als einzigen gefehmähigen Protetektor von Transvaal bezeichnet. Andere sehen in dem geplanten Besuch ein Anzeichen für die Absicht Krügers, deutschem Einfluß zu entgegen.

* St. Petersburg, 10. Febr. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Wladivostok: Auf Formosa ist ein Aufstand ausgebrochen. 100 000 Aufständische griffen Tamsui, Girame, Suncho, Kosudi und Taipe an. Die Eisenbahnen und Telegraphen sind zerstört. Die 7. japanische Brigade ist in Kelong eingetroffen. Die Aufständischen schlugen sich mit großer Energie und Mut. Die Lage ist ernst.

* Sofia, 10. Febr. In der hiesigen katholischen Kirche wurde gestern erstmals nicht für den Fürsten gebetet.

* Das Beispiel Cleveland's scheint in den Ver. Staaten ansteckend gewirkt und eine heillose Verwirrung in den Köpfen der Yankee's angerichtet zu haben. So hat der Abg. Mose von Massachusetts im Hause der Repräsentanten ein Bill zur „Abschaffung des Sultans und zur Gründung eines christlichen Bundes an Stelle der jetzigen türkischen Provinzen“ eingebracht. Der Bund soll „Die Vereinigten Staaten der Türkei“ heißen. Herr Mose scheint zu vergessen, daß das Haus der Repräsentanten über die Institutionen fremder Staaten überhaupt nichts zu beschließen hat.

* Brätoria, 11. Febr. Reuter meldet: Präsident Krüger verständigte Sir Robinson, er sei bereit, England zu besuchen, vorausgesetzt, daß die Angelegenheiten, worüber Verhandlungen mit der englischen Regierung stattfinden sollen, im Voraus definitiv festgesetzt werden.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 10. Febr. (Landesproduktbörse.) Die steigende Tendenz machte in der abgelaufenen Woche weitere Fortschritte, da die amerikanischen Börsen wieder höhere Kurse fanden; infolge derselben erhöhten auch die übrigen Exportländer ihre Forderungen. Es fanden auch in der abgelaufenen Woche größere Abschlüsse, besonders in neuem Laplataweizen statt. Auf den Landmärkten haben sich die Preise gegen die Vorwoche auch etwas erhöht. Wir notieren per 100 Kilogr. Weizen Gyrka M. 17.50 bis 17.75, Ajima M. 17.50 bis 17.75, Rumän. M. 17.25 bis 17.75, Ia. M. 18.25, Redwinter M. 18.80, Kernen Oberländer Ia. M. 18.25, Land M. 17.80, Roggen russ. Ia M. 15, Haber Land M. 12.90, Ab Ia. M. 14, Rumän. M. 15.50. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack: Suppengries: M. 29, Mehl Nr. 0: M. 28 bis 29, dto. Nr. 1: M. 26 bis 27, dto. Nr. 2: M. 25.50 bis 24.50, dto. Nr. 3: M. 23 bis 23.50, dto. Nr. 4: M. 20.50 bis 21. Meie mit Sack M. 8.25 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altona.

Jedem Freunde einer schmackhaften und kräftigen Suppe ist wohl der Name „Maggi“ bekannt. Die von der Firma dieses Namens in den Handel gebrachte Suppenwürze giebt der flugen und parsamen Hausfrau das einfache Mittel in die Hand, jeder satten Suppe oder Fleischbrühe augenblicklich, mit wenig Kosten, Wohlgeschmack und Kraft zu verleihen. Außerdem ermöglicht Maggi's Suppenwürze neben einer guten Suppe auch ein saftiges Rindfleisch auf den Tisch zu bringen, das nicht bis zur Geschmackslosigkeit ausgekocht ist. Diese köstliche Würze sollte daher in keinem Hause fehlen.

„So war der Name, wie ich denke.“

„Nun, mein Herr Regierungsrat,“ lachte der andere, „dann lassen Sie sich sagen, daß Sie in einem gewaltigen Irrtum begriffen sind. Die Dame, von der Sie sprechen, ist nicht irgendwo Erziehlerin oder dergleichen, sondern weilt noch in unserer Stadt, und zwar nicht nur als das schönste und liebenswertigste, sondern auch als das reichste Mädchen derselben!“

Der junge Mann schaute ihn verwirrt an. „Eva, die kleine Eva?“ brachte er hervor.

„Ja, ja, dieselbe! Ich glaube es Ihnen, Herr Regierungsrat, daß Sie erstaunt sind! Die Verwandlung, die so plötzlich mit der jungen Dame vorging, war für uns alle eine gewaltige Ueberraschung, natürlich am meisten für die so grausam Enttäuschten, Frau Kommerzienrätin Menzel und ihre jüngste Tochter.“

Walroben hatte sich zu fassen gesucht. „Sie sprechen für mich in Rätseln, Herr Staatsanwalt. Wie kam Fräulein Lunau zu dem Reichtum, und was hat Frau Menzel dabei zu beklagen? Ich lerne, wie erwähnt, letztere und die Ihren im vorigen Jahre in Wiesbaden kennen! Sie befanden sich wie es schien, in den glanzvollsten Verhältnissen. Seitdem hörte ich nichts von der Familie. Ich war bis vor kurzem in einer anderen Provinz beschäftigt.“

„Ja, ja,“ nickte der Staatsanwalt, „das war kurz vor der Katastrophe! Es ist eine richtige Tragödie, die sich seit der Zeit in dieser Familie abgespielt hat.“

„Ist es indiskret, Herr Staatsanwalt, wenn ich

um die Einzelheiten bitte? Mich interessierten von jeher dergleichen von der Wirklichkeit verfasste Romane ganz besonders.“

„Mit Vergnügen komme ich Ihrem Wunsche nach,“ sagte der Angeredete: „Von einer Indiskretion kann dabei nicht die Rede sein; die Thatsachen gehören der Oeffentlichkeit an. In der Zeit also, in der Sie, Herr Regierungsrat, die Familie kennen lernten, war alles noch eitel Glanz und Glück. Die älteste Tochter des Hauses war — allerdings mit beträchtlichen Geldopfern von Seiten des Vaters — Baronin geworden, der Sohn Gardeoffizier, und als verlockende Fata Morgana war noch im Hintergrunde die Aussicht auf eine große Erbschaft für Fräulein Lucy, die jüngste Tochter. Letztere war das Patentkind unseres reichsten Bürgers, eines alten Sonderlings, namens Bolz und — wie jedermann in B. glaubte — die erklärte Erbin desselben. Peter Bolz, nun er war übrigens ein überaus edler Charakter, der im stillen viel Gutes that und unzählige Thränen trocknete, — wenn auch sein Name auf öffentlichen Sammellisten nie zu finden war, — starb plötzlich, während Menzels in Wiesbaden weilten. Letztere kamen sofort zurück, die Erbschaft konnte aber nicht gleich erhoben werden, da einer Verfügung des Verstorbenen zufolge sein letzter Wille erst im Mai des dem Tode folgenden Jahres veröffentlicht werden sollte. In diese Zeit fällt das Trauerspiel, das sich in dem Menzelschen Hause abgespielt und das schrecklicher kaum gedacht werden kann. Es war eine Geschäftskrisis, und der Kommerzienrat hatte alle Kraft und Umsicht nötig, um sich über

Wasser zu halten, was ihm wohl auch gelungen wäre, wenn sein Sohn, der Leutnant, nicht den Bubenstreich begangen hätte, Wechsel in beträchtlicher Höhe auf des Vaters Namen zu fälschen und dann mit seinem Raube das Weite zu suchen. Der unglückliche Vater wollte die Schande und den Ruin seines Hauses nicht überleben, — er nahm Gift.“

„Und was wurde aus der Frau und den beiden Töchtern?“

„Ihnen stand ein Engel zur Seite, und zwar in Gestalt ihrer Nichte, des Fräulein Lunau. Obgleich sie von der Tante nie durch Liebe verwöhnt war, sorgte sie doch mit Selbstverleugnung und Aufopferung für die Unglückliche, die gleich den Töchtern dem schrecklichen Umschlag ihrer Verhältnisse fassungslos gegenüberstand.“

„Aber konnte der Schwiegerjohn, der Baron nicht helfen?“

„Der war auch bereits hart am Rande des Abgrunds angelangt und hatte genug mit sich selbst zu thun. Nun, wie gesagt, Fräulein Lunau half, und das mit einer Energie, die ihr die Achtung aller gewann. Sie gab ein kleines Kapital, ihr einziges Besitztum, hin, um der ersten Not zu steuern, und erstellte dann unermüdetlich von Morgen bis Abend Klavierstunden. So gelang es ihr, die Not von ihren Verwandten fern zu halten. Ihre Cousine, die zweite Tochter der Kommerzienrätin — sie ist jetzt die Gattin eines geachteten Kaufmanns unserer Stadt — stand ihr treulich zur Seite.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuier Freudenstadt.
Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf
 am Samstag den 15. Februar
 vormittags 9 Uhr
 im Rathaus zu Freudenstadt aus
 Freutenhoferwald 8, 13 15 Steinwald,
 8 und 46 und Büchenberg (Scheidholz)
 Stammholz: 918 Stamm mit 1509
 Km. und zwar Langholz 685 Km.
 I., 314 II., 187 III., 151 IV.,
 12 V. Kl., Sägholz 119 I., 18 II.
 und 22 III. Kl.
 Stangen: 645 Hopfenstangen V. Kl.
 und Nebstücken.
 Brennholz: 26 Km. buch. Krunder
 und 272 Km. Nadelholz-Scheiter,
 Krügel und Krunder.

Simmersfeld.
Heute Donnerstag
 nachm. 2 Uhr
 wird im Wege der Zwangsvollstreckung
 gegen bare Bezahlung ein aufgerichteter

Wagen

(Kuhwagen)
 zur Versteigerung gebracht, wozu Kaufs-
 liebhaber eingeladen werden.
 Zusammenkunft beim Rathaus.
 Gerichtsvollzieher **Chinger.**

Altensteig.
 Mache einem verehrten Publikum
 von hier und auswärts die ergebenste
 Anzeige, daß ich von jetzt an auch
 in
**Kunden-
 häusern**
 arbeite.
 Um ferneres Wohlwollen bittend
 zeichnet
 hochachtungsvoll
Chr. Gulde
 Schuhmacher.

Altensteig.
 Empfehle meine reineschmeckenden
Kaffees
 roh und stets frisch gebrannt.
**Eigene Kaffee-
 brennerei**
W. Beerli.

Ratten und Mäuse
 sind in einer Nacht weg! durch
 v. Koppe's Heleolin,
 für Menschen nicht giftig
 Beachten Sie nachstehendes Altest:
 Mehrfache Versuche, die wir mit
 dem von Ihnen bezogenen Heleolin
 machten, lieferten uns den Be-
 weis, daß dasselbe ein wirksames
 und in Anwendung äußerst bequemes
 Mittel zur Vertilgung von Ratten
 und Mäusen ist. Wir vermengten
 dasselbe mit gemahlenem, rohem
 Pferdefleisch, setzten gebranntes Mehl
 hinzu und strichen diese Masse auf
 kleine Holzsteller, die wir abends
 neben mit Wasser gefüllte Trink-
 gefäße stellten. Am andern Morgen
 waren jene vollständig leer gefressen
 und die Ratten- und Mäuseplage
 war beseitigt.

Hochachtungsvoll
 Der zoologische Garten in Köln a. Rh.
 gen. Direktor Dr. L. Wunderlich.
 In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und
 1 Mk. käuflich bei: **Chr. Burg-
 hard, Altensteig.**

Altensteig.
 Empfehle den Herren **Schreinermeistern**
 mein reichhaltiges, frisch sortiertes Lager in
Holzwaren
 Fourniere (Ruschbaum, Maser und Eichen) Kasten-Aufsätze
 und -Gefimse, Bettladen-Kopfstücke und -Deckleisten,
 Commodekanten, Konsolen sowie Stäbe in allen Profilen.
 Ferner
Möbel-Beschläge
 aller Art, von den einfachsten bis zu den feinsten
 vernickelten.
 Durch großen und günstigen Einkauf bin ich in der Lage,
 meinen werten Abnehmern ganz besondere Vorteile zu bieten.
 Hochachtungsvoll
W. Beerli.

Ziehung verlegt auf 3. März 1896
 der großen
Heidenheimer Geldlotterie.
 Hauptgewinne:
 RM. 35000, 10000, 5000 etc.
 Lose à 2 Mk. so lange Vorrat bei
W. Kieker, Altensteig.

Altensteig.
 Empfehle mein gut sortiertes Lager in
Mühl- & Waldsägen
 doppelt gehärtet, aus acht englischem Gußstahl in allen Längen und
 Zahnungen unter jeder Garantie. Ferner:
acht englische
Gußstahl-Sägenfeilen
 als: Dreikant-, Flach- und Messer-Feilen
 nur bestes Fabrikat und sichere die äußersten Preise zu.
W. Beerli.

Altensteig.
Totenbouquetts & -Kränze
Sterbekleider
Sargeinlagen & Sargkissen
 empfiehlt in großer Auswahl ausnahmsweise billig
G. Strobel.

Altensteig.
Winter-Schuhe.
 Filzschuhe mit Gummizug
 Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen
 sächsische benagelte Tuchschuhe Ia
 Filzstiefel mit Holzsohlen
 Filzsohlen und Doffeln
 Selbandschuhe und Stiefel
 empfiehlt in großer Auswahl
C. W. Lutz.

Altensteig.
Nächsten Samstag und Sonntag

**Metzel-
 suppe**
 wozu freundlichst einladet
Kaufbergerger.

Altensteig.
Lehrlingsgesuch.
 Einen kräftigen wohlgezogenen jungen
 Menschen nimmt in die Lehre
Johs. Schuler
 Schuhmacher.

Eine neue
Kommode
 Kirschbaum
 hat billig zu verkaufen; wer — sagt
 die Expedition.

Zu jeder Jahreszeit
 ob Sommer ob Winter, kann sich Jeder-
 mann einen vorzüglichen, gesunden und
 billigen Most bereiten mit
Jul. Schrader's Most-Substanzen
 in Extract-Form. Viel besser
 und praktischer als Rosinenmost. 
 Pro Portion zu 150 Liter Mk. 3.20.
 In Altensteig bei Chr. Burg-
 hard, in Nagold bei H. G. Gauh,
 wo auch Prospekte gratis zu haben sind.
 Meine Firma lautet: **Julius**
Schrader, Feuerbach bei Stuttgart,
 worauf ich genau zu achten bitte.

Holländ. Unübertroffen und seit
 1880 bewährt! 10 Pfd.
Tabak lose im Beutel so. acht Mk.
S. Weder in Seesen a. H.

Für Rettung von Trunksucht!
 Verl. Anweisung nach 17jähriger approbierter
 Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung
 mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. 
 keine Veruschämung, unter Garantie.
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.
 Ran adressiere: Privat-Anstalt Villa
 Christina bei Säckingen, Baden.

Jeder junge Mann, der
keinen Schnurrbart
 hat, erhält unentgeltlich Auskunft.
Dr. Bartolomä, Stuttgart Blumenstr. 24.

Bitte lesen!

 Die allein echten Spitzweg-
 Brust-Bonbons à 20 Pfg. und
 40 Pfg., Spitzweg-Brust-Saft
 à 50 Pfg. und 1 Mk. sind mit
 dem Namen „E. Rill“ nur echt zu
 haben bei:
E. W. Lutz, Altensteig; G. Schaid,
 Simmersfeld.

Blumen-Papier
 empfiehlt
W. Kieker.

Nagold, 8. Februar 1896.

Dinkel neuer	6 80	6 32	6 —
Weizen	9 —	8 83	8 50
Roggen	8 20	8 05	8 —
Gerste	8 40	8 21	8 10
Haber	6 80	6 45	6 30
Linse	—	11 50	—

Calw, 8. Febr. 1896.

Dinkel neuer	6 80	6 47	6 30
Haber neuer	6 30	6 28	6 20

Freudenstadt, 4. Februar.

Weizen	9 30	9 25	9 20
Rennen	9 30	9 —	8 90
Haber	6 70	6 50	6 45
Dinkel	—	9 50	—
Kerbsböhnen	—	7 20	—
Linse	—	9 50	—

Lübinaen, 7. Febr. 1896.

Dinkel neuer	12 80	12 60	12 40
Haber neuer	13 —	12 90	12 76
Gerste	16 40	16 22	16 —
Erbsen	—	18 —	—
Wischling	17 —	16 94	16 80

